

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in Rainer Lachmann/Gottfried Adam/Werner H. Ritter (eds.), *Theologische Schlüsselbegriffe. Biblisch–systematisch–didaktisch*. It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Adam, Gottfried

Bibel/Wort Gottes

in: Rainer Lachmann/Gottfried Adam/Werner H. Ritter (eds.), *Theologische Schlüsselbegriffe. Biblisch–systematisch–didaktisch*, pp. 41–57

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2016 (Theologie für Lehrerinnen und Lehrer 1)

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Vandenhoeck & Ruprecht: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Your IxTheo team

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine von dem/der Autor*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in Rainer Lachmann/Gottfried Adam/Werner H. Ritter (Hrsg.), *Theologische Schlüsselbegriffe. Biblisch–systematisch–didaktisch* erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch nicht das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Adam, Gottfried

Bibel/Wort Gottes

in: Rainer Lachmann/Gottfried Adam/Werner H. Ritter (Hrsg.), *Theologische Schlüsselbegriffe. Biblisch–systematisch–didaktisch*, S. 41–57

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2016 (Theologie für Lehrerinnen und Lehrer 1)

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy des Verlags Vandenhoeck & Ruprecht publiziert: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Ihr IxTheo-Team

BIBEL / WORT GOTTES

0. Zur Einführung

In der griechischen Umgangssprache (Koiné) bezeichnete man mit „biblion“ eine Buchrolle, ein Buch, eine Schrift. Ungefähr seit *Chrysostomos*, († 407 nannte man die Schriften des AT und NT „tà biblíá“ (=die Schriften). Im Mittelalter wurde aus dem Neutrum Plural „tà biblíá“ der Singular des lateinischen Femininum „biblia“.

Die Bibel ist unbestritten der Bestseller der Weltliteratur. Sie ist freilich heftig unbestritten, berufen sich doch katholische und protestantische Kirchen und Christen auf sie und streiten darüber, ob sie die alleinige Quelle der rechten Rede von Gott ist oder ob die mündlich überlieferte Tradition in gleicher Weise Verbindlichkeit beanspruchen darf. Die Juden beziehen sich ebenfalls auf die Bibel, genauer: das AT. Sie haben eine eigene Auslegungslehre für die Interpretation der Schriften des AT entwickelt. Auch im Islam spielen biblische Inhalte eine Rolle. Beispielsweise ist die Abraham-Überlieferung auf diese Weise gemeinsamer Besitz von Christen, Juden und Muslimen.

1. Biblisch und historisch

1.1 Biblisch. Die Bibel ist eine Sammlung von Einzelschriften, die nach Inhalt, Form und Umfang von sehr unterschiedlicher Gestalt und Qualität der Aussage sind¹. Das lateinische Wort „testamentum“ gibt das hebräische und griechische Wort für „Bund“ wieder. Man bezieht sich damit auf die Vorstellung und den Sprachgebrauch vom Bund, den Gott mit Israel geschlossen hat. Dabei begegnet der Ausdruck AT (*vetus testamentum*) zum ersten Mal um 170 n. Chr. bei *Melito von Sardes*. Die heutige Kapiteleinteilung der biblischen Schriften geht auf eine Arbeit des Erzbischofs von Canterbury, *Stephan Langton*, um 1205 zurück. Die heutige Verseinteilung ist im 16. Jahrhundert durch den Buchdrucker *Robert Stephanus* entstanden.

¹ Zum Folgenden s. *F. Lemke*, Art. Bibel, in: *E. Fahlbusch u.a.* (Hrsg.), Taschenlexikon Religion und Theologie, Bd. 1, Göttingen ⁴1983, 168-174; *U. Schnelle u.a.*, Art. Bibel, in: RGG, Bd. 1, ⁴1998, 1407-1437.

Die Bibel stellt mit ihren 66 Schriften eine stattliche „Handbibliothek“ dar. 39 Schriften umfasst das AT und 27 Schriften sind Bestandteil des NT. Die heute übliche Zählung der 39 Bücher des AT ist erst durch die nachträgliche Teilung größerer Werke einerseits und durch die Zusammenfassung kleinerer Schriften andererseits zustande gekommen. Die Geschichte der Entstehung der einzelnen biblischen Schriften ist ausgesprochen kompliziert. Sie hat eine umfangreiche wissenschaftliche Forschung hervorgebracht. Der Gesamtbestand der biblischen Bücher lag bereits im 2. Jahrhundert n. Chr. fest. Keine alttestamentliche Schrift datiert später als Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. Keine neutestamentliche Schrift ist später als 120 n. Chr. entstanden. Der neutestamentliche Kanon wurde aber erst mit dem 39. Osterbrief des Bischofs *Athanasius* im Jahre 367 endgültig als kanonisch festgestellt.

Der alttestamentliche Kanon wird unterschiedlich bestimmt. Die innerjüdische Diskussion ist ca. 100 n. Chr. abgeschlossen. Die Alte Kirche nahm dagegen manche der vom Judentum abgewiesenen Schriften auf, so dass die griechische Übersetzung, die sog. Septuaginta, und die lateinische Übersetzung, die sog. Vulgata, einen größeren Umfang haben als der jüdische Kanon. In der Reformation erkannten die *reformierten Theologen* nur den jüdischen Kanon an. *Luther* hat dagegen einen Teil der sog. Apokryphen zum Kanon gerechnet. So sind die Grenzen des alttestamentlichen Kanons immer etwas fließend geblieben. Die alttestamentlichen Texte wurden aber mit großer Gewissenhaftigkeit überliefert. Man zählte Wörter und Buchstaben, notierte jede etwas ungewöhnliche Orthographie. So weisen die Handschriften des 10. Jahrhunderts n. Chr. und die im 16. Jahrhundert verwendeten nur minimale Unterschiede auf gegenüber den Schriften, die in Qumran gefunden wurden und als Handschriften des 2. vorchristlichen Jahrhunderts identifiziert worden sind.

Die jetzige Form des AT ist das Ergebnis einer langen Geschichte, die etwa vom 13. Jahrhundert v. Chr. bis in das letzte vorchristliche Jahrhundert reicht. Israels Erfahrungen mit seinem Gott haben sich in den verschiedensten literarischen Formen in den AT-Texten niedergeschlagen. Am Anfang stand das gesprochene und mündlich weitergegebene Wort. Sehr früh wurden Rechtsätze und Urkunden auch schriftlich überliefert. Später wurden kleine literarische Einheiten in größere Zusammenhänge eingeschmolzen und am Ende stehen die biblischen Bücher des AT (→ Heilsgeschichte / Israel²). Die Sprache des AT ist das Hebräische. Dabei sind die meisten Schriften in Althebräisch abgefasst, einige Abschnitte im Daniel- und Esrabuch sind in Aramäisch geschrieben.

Das NT ist entstanden aufgrund des Auftretens und des Geschickes Jesu von

² S. auch *J. Lähnemann*, Umgang mit der Bibel, in: *G. Adam/R. Lachmann* (Hrsg.), *Religionspädagogisches Kompendium*, Göttingen ⁶ 2003, 270-272 u. 282.

Nazareth. Nach seiner Auferweckung von den Toten wird er als der Christus bezeugt und geglaubt. Die Überlieferung von Jesus wurde zunächst in mündlicher Form weitergegeben. Das Markusevangelium, um 70 n. Chr. entstanden, hat einen breiten Strom der mündlichen Überlieferung verarbeitet. Mt und Lk werden zwischen 75 und 95 n. Chr. abgefasst worden sein. Um 100 n. Chr. ist das Johannesevangelium entstanden. Älter als die Evangelien sind die Paulusbriefe. Der Brief an die Gemeinde in Thessalonich (1 Thess) ist die älteste neutestamentliche Schrift, geschrieben um 50 n. Chr. aus Korinth. Der 2 Petr ist als die jüngste Schrift des NT etwa um 130 n. Chr. entstanden³.

1.2 Historisch. Mit der Ausbreitung des Christentums wuchs in der Alten Kirche⁴ der Bedarf an biblischen Handschriften, vor allem des NT. Zugleich war es notwendig, die Bibel in die verschiedenen Sprachen zu übersetzen. Im 3./2. Jahrhundert v. Chr. war bereits in Alexandria eine griechische Übersetzung des hebräischen AT, die sog. Septuaginta (=LXX), entstanden. Mit der Ausbreitung des Christentums ergab sich erneut die Notwendigkeit einer Übersetzung auch des AT. Man übersetzte die griechische Bibel ins Lateinische. So wurde Ende des 4. Jahrhunderts die Vulgata, die im wesentlichen auf den Theologen *Hieronymus* (ca. 347-420) zurückgeht, geschaffen. Dieser Text wurde zum maßgeblichen Bibeltext des Mittelalters. Aber erst das Konzil zu Trient hat 1546 den Text auch formal als maßgebenden Text der katholischen Kirche autorisiert.

Im Mittelalter wurden immer wieder neue Abschriften und Übersetzungen der Bibel erstellt. Im frühen Mittelalter besaßen und lasen im wesentlichen Kleriker und Mönche die Bibel. Aber der Einfluss der Bibel auf Kultur und Rechtsentwicklung war sehr bedeutend. Die Reformbewegungen des Hochmittelalters (z.B. die Armutsbewegung) stützten sich bei ihren Forderungen auf die Bibel. Die Bibellektüre durch Laien wurde zwar nicht untersagt, aber durch das Verbot privater Erbauungsversammlungen wurde der Zugang zur Bibel in hohem Maße unmöglich gemacht. Im Spätmittelalter wurde durch den Buchdruck die Bibelverbreitung gefördert. Die Bibeldrucke kamen dem Adel, dem gehobenen Bürgertum und den Klerikern zugute, während das Bibellesen von Laien der kirchlichen Hierarchie leicht der Ketzerei verdächtig erschien.

Die Reformation brachte eine ungeheure Steigerung des Bibelstudiums durch die Laien. Die Konzentration auf die Bibel als alleinige Quelle des christlichen Glaubens führte dazu, dass den Laien der ungehinderte Zugang zur Bibel eröffnet wurde. Auf diese Weise konnte man sich selber vergewissern, in

³ S. auch *J. Lähnemann*, Umgang mit der Bibel, 253 u. 287.

⁴ Vgl. *B. Köster*, Art. Bibel, in: *V. Drehsen u.a.* (Hrsg.), Wörterbuch des Christentums, Gütersloh/Zürich 1988, 143.

welcher Weise die Bibel gegenwärtige christliche Praxis legitimierte oder nicht. Die Bibelübersetzung *Martin Luthers* war eine großartige sprachliche und theologische Leistung. Sie ermöglichte vielen Menschen die Lektüre der Bibel in der Volkssprache. Zwar hatte es schon vor Luther deutsche Übersetzungen gegeben, aber erst Luthers Übersetzung machte die Bibel zu einem wirklichen Volksbuch. In den Jahren 1521/22 fertigte er eine erste Übersetzung des Neuen Testaments und in den Jahren 1522-1533 eine erste Übersetzung des Alten Testaments an. Die Übersetzung Luthers zeichnet sich dadurch aus, dass sie nicht aus der Septuaginta oder der Vulgata vorgenommen wurde, sondern aus dem hebräischen und griechischen Urtext. Auf die Reformation *Huldreich Zwinglis* in Zürich geht eine andere gute Bibelübersetzung zurück: die sog. Zürcher Bibel. Sie liegt heute als eine Neuübersetzung aus dem Urtext vor, die von 1907-1931 geschaffen wurde.

Die Erfindung der beweglichen Lettern durch *Johannes Gutenberg* machte das Drucken von Büchern so preiswert, dass sich nun viele Menschen auch Bibeln bzw. einzelne biblische Bücher kaufen konnten. Da die Reformation in ihrem Grundansatz ein Bildungsprogramm enthielt, indem sie betonte, dass es zum Wesen des Christseins gehört, sich selbst der Grundlagen seines Glaubens, die in der Bibel zu finden sind, zu vergewissern, nahm die Beschäftigung mit der Bibel in der Reformationszeit ein vorher so nicht gekanntes Ausmaß an.

2. Systematisch

2.1 Bibel-Schrift-Wort Gottes. Die Bibel ist die Basis für die Glauben weckende Verkündigung des Evangeliums. Sie ist ebenso Quelle und Norm der theologischen Reflexion. Wie verhalten sich nun aber Bibel, Schrift und Wort Gottes zueinander⁵? Gegenüber einer Identifizierung von Bibel und Schrift, wie sie in der vorreformatorischen Zeit weithin praktiziert wurde, wurden in der Reformation Bibel und Schrift deutlich unterschieden.

„Bibel“ ist zunächst einmal ein literarischer Begriff. Mit ihm wird die Sammlung der Texte des Kanons, der aus AT und NT besteht, bezeichnet. Es handelt sich dabei um eine Sammlung von Glaubensaussagen und Berichten über Offenbarung. Die Bibel ist menschliches Zeugnis von Gottes Offenbarungshandeln (→ Offenbarung). „Schrift“ ist dagegen kein literarischer, sondern ein theologischer Begriff. Man redet z.B. davon, ob eine Aussage „schriftgemäß“ sei oder nicht. Man spricht auch von der „Heiligen Schrift“, nie

⁵ Zum Folgenden s. *G. Gloege*, Art. Bibel III. Dogmatisch, in: RGG Bd. 1, ³1957, 1141-1147 sowie *C. Schwöbel*, Art. Bibel IV. Dogmatisch, in: RGG Bd. 1, ⁴1998, 1426-1432, bes. 1427f.

aber von der „heiligen Bibel“. Es gibt eine Bibelwissenschaft, aber keine Schriftwissenschaft. Der unterschiedliche Bedeutungsgehalt der Begriffe resultiert daher, dass der gleiche Gegenstand in verschiedener Hinsicht befragt und bedacht wird. Hierbei handelt es sich jeweils nicht um Teil-, sondern um Totalaspekte.

Als Bibel befragt, geht es um den Gesichtspunkt einer Sammlung antiker religiöser Texte, als Schrift befragt geht es um die Bedeutung und Relevanz der biblischen Botschaft für den Menschen. „Derselbe Literaturkomplex ist als Denkmal einer Vergangenheit Bibel, als bestimmende Gegenwartsmacht Schrift.“⁶ Die biblischen Texte werden im Gottesdienst verwendet. Ihr Gebrauch „als Schrift in der Verkündigung und in den Sakramenten der Taufe und des Abendmahls bringt ihren Charakter als Zeugnis zum Ausdruck. Ihre Autorität liegt nicht in ihr selber, sondern in dem, was sie bezeugt: die Offenbarung des Gottes Israels in Jesus Christus, wie sie von den ersten christlichen Gemeinden als Glauben begründendes eschatologisches Handeln Gottes aufgenommen wurde.“⁷ Die biblischen Texte werden zur Schrift durch den gemeinsamen Bezug auf das Wort Gottes.

„Wort Gottes“ ist dabei ein im engeren Sinne theologischer Begriff, der Gottes freie Kommunikation mit und für die Menschen aussagt. Die Rede vom Wort Gottes bezieht sich auf „das Modell von Sprechen und Hören und ist so an die gegenseitige kommunikative Präsenz von Personen gebunden. Jesus Christus, dessen Lebenszeugnis von der kommenden Gegenwart des Reiches Gottes in seiner Auferweckung vom Tod von Gott bestätigt wurde, ist für den christlichen Glauben das Wort Gottes als Gottes Selbstvergegenwärtigung in seiner Schöpfung, dessen Hören Glauben fordert und ermöglicht ... Die Bibel kann im Kontext ihres gottesdienstlichen Gebrauchs als Schrift dann zum Worte Gottes werden, wenn Gott sich durch die Verknüpfung der Christusbotschaft in Christus durch den Geist den Hörern des Evangeliums vergegenwärtigt.“⁸ *Karl Barth* hat in diesem Sinne von der dreifachen Gestalt des Wortes Gottes gesprochen. Er unterscheidet das „verkündigte“, „geschriebene“ und „geoffenbarte“ Wort Gottes.

Martin Luther hat durch seine Verhältnisbestimmung von Bibel und Wort Gottes eine Neuorientierung des Gebrauchs der Bibel ermöglicht⁹. Gottes Reden

⁶ G. Gloege, *Bibel*, 1142.

⁷ C. Schwöbel, *Bibel*, 1428.

⁸ C. Schwöbel, *Bibel*, 1428f.

⁹ Eine hervorragende Darstellung der Geschichte des Umgangs mit der Bibel bietet auf knappen Raum G. Gloege, *Zur Geschichte des Schriftverständnisses*, in: *ders.*, *Verkündigung und Verantwortung. Theologische Traktate*, Bd. 2, Göttingen 1965, 263-292. Zu Luther und zur Reformation s. ebd., S. 274-280 (*Das Wort Gottes bei Luther*).

in der Bibel ist ihm nicht ein allgemeines „Wort Gottes“, sondern das Evangelium Jesu Christi (solus Christus=Christus allein), das als das Wort der Gnade das Gerichtswort des Gesetzes überwindet (sola gratia=die Gnade allein) und im Glauben (sola fide=allein durch den Glauben) angeeignet wird. Das Wort Gottes ist für Luther in seiner Gesamtintention das Evangelium, das so viel wie „Frohe Botschaft“ besagt. Diese wurde ursprünglich als „lebendige Stimme“ (viva vox) verkündigt. Von daher wurden Menschen von der Macht der Sünde und des Gerichts befreit (→ Sünde).

Gegenüber der katholischen Kirche einerseits, die neben die Bibel die Tradition stellte, wie gegenüber den „Schwärmern“ andererseits, die Gottes Wort im Inneren des Menschen ansiedelten, betont Luther, dass das Christsein und die Kirche allein auf die Schrift (sola scriptura) zu gründen seien. Die Neufassung der biblischen Hermeneutik durch Luther zielt auf das Evangelium als mündliche Zusage. In der Bibel wird für ihn Gottes lebendige Stimme hörbar. Die schriftliche Fixierung der Bibel stellt einen Notbehelf dar, der notwendig wurde durch das Abnehmen des Geistes in den ersten Gemeinden und das Auftreten von Irrlehre. So kann er formulieren:

„Das Evangelium ist vor Abendmahl und Taufe das einzige, gewisseste und edelste Symbol der Kirche. Denn allein durch das Evangelium wird die Kirche empfangen, geformt, genährt, erzeugt, erzogen, geweitet, bekleidet, geschmückt, gestärkt, bewaffnet, bewahrt. Kurzum: Das ganze Leben und Wesen der Kirche besteht im Worte Gottes.“¹⁰

Die Bibel ist so für Luther kein Lehrbuch, sondern ein Predigt- und Hörbuch. Die Frage des Verhältnisses von Kirche und Schrift wird eindeutig klargestellt in der Weise, dass nicht die Kirche oder ein kirchliches Lehramt die Schrift autorisiert, sondern die Kirche ist ein Geschöpf des Wortes Gottes. Die vorgenommene Differenzierung von Bibel und Schrift entspricht dem Sachverhalt, dass nicht alle Texte der Bibel in gleicher Klarheit die „Sache“, d.h. das Evangelium von Jesus Christus, enthalten und wiedergeben.

2.2 *Die Evangelien – das Evangelium – die Mitte der Schrift.* Das Wort „Evangelium“ wird in zweierlei Hinsicht gebraucht: Es hat zum einen eine Bedeutung im Blick auf die literarische Gattung und andererseits eine Bedeutung hinsichtlich der inhaltlichen Aussage. *Die Evangelien* nach Markus, Matthäus, Lukas und Johannes stellen als Gattung eine literarische Kleinform dar, die es so vorher nicht gegeben hat. Der neue Inhalt hat sich eine neue literarische Form gegeben. Mit dem Begriff Evangelium wird aber auch der

¹⁰ WA Bd. 7, 721, 9-13 (Übersetzung: G.A.).

Inhalt dessen bezeichnet, was in der literarischen Gattung Evangelien enthalten ist: *das Evangelium*. Luther schreibt dementsprechend in seiner Vorrede zum NT vom September 1522:

„Evangelium ist ein griechisches Wort und heißt auf deutsch ‚gute Botschaft‘, ‚gute Märe‘, ‚gute Neuigkeit‘, ‚gute Nachricht‘, davon man singet, saget und fröhlich ist. Zum Beispiel: Als David den großen Goliath überwand, kam eine gute Nachricht und tröstliche Neuigkeit unter das jüdische Volk, daß ihr greulicher Feind erschlagen sei und sie erlöset und zu Freud und Frieden gebracht wären, darüber sie sangen und sprangen und fröhlich waren. Genauso ist dies Evangelium Gottes und Neues Testament eine gute Märe und Nachricht, in alle Welt erschollen durch die Apostel, von einem rechten David, der mit der Sünde, Tod und Teufel gestritten und sie überwunden habe, und damit alle die, so in Sünden gefangen, mit dem Tode geplagt, vom Teufel überwältigt gewesen, ohne ihr Verdienst erlöst, gerechtfertigt, lebendig und selig gemacht und sie damit zum Frieden gestellt und zu Gott wieder heimgebracht hat, davon sie singen, Gott danken, loben und fröhlich sind ewiglich, sofern sie das nur fest glauben und im Glauben beständig bleiben.“¹¹

Das griechische Wort „euangéllion“ bedeutet soviel wie „Siegesbotschaft“. Es ist von Haus aus kein religiöses oder kultisches Wort. Seine Wurzeln liegen im öffentlichen Leben, in der Sprache der Politik und des Sportes. In der spätgriechischen Zeit wird der Begriff im Kaiserkult gebräuchlich, nun empfängt er einen politisch-religiösen Klang. Im NT ist der Inhalt des Evangeliums nicht eine Summe von Lehren, ein System von Dogmen, sondern Gottes Mitteilung durch eine bestimmte Person. Das Wort Evangelium bezeichnet in der Urchristenheit zunächst die Botschaft vom Reich Gottes, die im Leben und Wirken Jesu ihren Anfang nahm. Der Verfasser des Markusevangeliums hat die literarische Gattung Evangelium neu geschaffen, indem er die Botschaft in eine zusammenhängende Darstellung des öffentlichen Wirkens Jesu gebracht hat.

Der Begriff Evangelium stellt in diesem Verständnis seinerseits die „Kurzformel“ für die „*Mitte der Schrift*“ dar. Der Begriff „Mitte der Schrift“ ist als solcher neueren Datums. Inhaltlich geht er auf *Martin Luther* zurück, wenn es etwa heißt: „Das Christus sej der punct im Circkel ... Den er ist das mittel punctlein im Circkel, und alle Historien in der heiligen schriefft ... gehen auff Christum.“¹²

In diesem Sinne stellen *Hans Conzelmann* und *Andreas Lindemann* heraus, dass die Autorität des neutestamentlichen Kanons nicht rein formal verstanden werden darf. Der 2. Petrusbrief und der Römerbrief haben z.B. von vornherein

¹¹ WA Deutsche Bibel Bd. 6, 2, 23-4, 11 (sprachlich modernisiert).

¹² WA Bd. 47, 66, 21-24.

keine größere formale Autorität als andere theologische Zeugnisse. Ihre besondere Bedeutung ergibt sich aus ihrem Thema der Offenbarung Gottes in Christus und durch die der Art, wie dieses Thema bearbeitet wird.

„Das Kriterium für die Beurteilung biblischer Aussagen ist die Frage, ob die Bedeutung der Offenbarung für den Menschen und für die Welt sichtbar gemacht ist oder nicht. Es gibt also im ‚äußeren‘ Kanon noch einmal einen ‚inneren‘ Kanon. Luther lehrte, als dieser ‚Kanon im Kanon‘ sei die Rechtfertigungslehre anzusehen, zwar nicht unbedingt in ihren formalen Kategorien, aber jedenfalls in ihrer theologischen Struktur. Das ist der Sinn seiner bekannten Formel, wirklich kanonisch sei das, ‚was Christum treibet‘ (aus der Vorrede zum Jakobusbrief). Das Problem, vor dem man bei der Arbeit am NT steht, ist, ob dieser Kanon, diese Richtschnur, theologisch sachgemäß ist oder nicht. Eine harmonisierende Systematisierung der neutestamentlichen Aussage wäre jedenfalls nicht sachgemäß.“¹³

Luthers bekannte Formel für die Mitte der Schrift - „was Christum treibet“¹⁴ reduziert, besser: konzentriert die Mitte der Schrift auf einen Punkt. Sie benennt diese Mitte mit dem als Name zu verstehenden Titel „Christus“ und charakterisiert diese Mitte als ein lebendiges Geschehen, nicht einen Lehrsatz oder eine Lehre. Luther hat deutlich gemacht, dass es darum geht, innerhalb der Bibel zu unterscheiden, weil nicht alle Aussagen der Bibel auf einer Ebene liegen. Dieser Vorgang bedeutet aber keinen Reduktionsprozess, sondern die Frage nach dem entscheidenden Bezugs- und Orientierungspunkt für das Verstehen der ganzen Schrift. Insofern ist dies ein Vorgang der Konzentration und der Orientierung. „Was Christum treibet“, das bezeichnet also, was ihm dient. In Luthers Sprache bezeichnet das Wort „treiben“ mehreres:

„Es besagt,

daß Christus *verkündigt* werden muß, weil die Offenbarung sich nur durch Worte und andere Zeichen vermitteln kann;

daß Christus *ausgelegt* werden muß und daß dies auf mehr als eine Weise geschehen kann;

daß Christus zur *Geltung* kommen muß, damit die Selbstoffenbarung Gottes wirksam wird.“¹⁵

Luther hat die grundsätzliche inhaltliche Gemeinsamkeit der Bibel mit „was Christum treibet“ klar benannt. Die paulinische Rechtfertigung ist für ihn

¹³ H. Conzelmann/A. Lindemann, Arbeitsbuch zum Neuen Testament, Tübingen ⁶1982, 9.

¹⁴ In der Vorrede zum Jakobus- und Judasbrief heißt es: „Auch ist das der rechte Prüfstein alle Bücher zu tadeln, wenn man siehet, ob sie Christum treiben oder nicht.“ (WA Deutsche Bibel Bd. 7, 385, 26f.) Bei Johann Gerhard (gest. 1637) lesen wir den Ausdruck „Centrum scripturae“.

¹⁵ W. Härle, Dogmatik. Berlin/New York 1995, 137.

Interpretament, um jene Formel zur Geltung zu bringen. Die Mitte der Schrift hat eine zweifache Funktion. Sie begründet einmal die vorrangige Autorität der Schrift gegenüber aller anderen Lehre. Zum andern dient sie als kritische Instanz innerhalb der Schrift selbst. Die biblischen Schriften werden von dieser Mitte her selbst zum Gegenstand und Adressaten der Kritik. Luther hat dieses Prinzip der Schriftkritik immer wieder in seinen Vorworten zu den biblischen Büchern praktiziert. Er ging sogar so weit zu formulieren: „Denn wenn die Gegner die Schrift gegen Christus verwenden, verwenden wir Christus gegen die Schrift.“¹⁶ Damit ist ein kritischer Maßstab formuliert, an dem sich die einzelnen Aussagen der Schrift und die einzelnen biblischen Schriften messen lassen müssen¹⁷. Dieser kritische Maßstab kann nicht von außen gesetzt werden, sondern die Mitte der Schrift muss in einem hermeneutischen Prozess aus der Schrift selber gewonnen werden.

2.3 *Verhältnis AT-NT*. Der Kanon der Bibel besitzt für den christlichen Glauben Autorität als den Glauben begründende und Fragen der Lehre normierende Autorität. Diese Autorität der Bibel wird nicht von außen beigelegt, sondern sie imponiert sich durch die Bibel selber. Für den christlichen Glauben, der vom NT herkommt, verliert die „jüdische Bibel“ nicht ihre Gültigkeit, sondern sie wird durch inhaltliche Anknüpfung und Zitation ausdrücklich bestätigt. Freilich ist für den christlichen Glauben die Offenbarung in Jesus Christus die maßgebende Offenbarung, auch im Blick auf die Stellung zum Offenbarungszeugnis Israels. Von daher wurde die jüdische Bibel für die Christen zu einem festen Bestandteil ihrer Hl. Schrift. „Wenn Christen das AT lesen, dann können sie dabei nicht von dem absehen, was sich *ihnen* (durch das NT) von Jesus Christus her erschlossen hat. Von daher entdecken sie, daß die *Wurzeln* ihres Glaubens in *der* Gottesoffenbarung liegen, die sich dem Volk Israel erschlossen hat und die im AT bezeugt wird. Deshalb gilt die Begründung der Schriftautorität von Jesus Christus her *aus christlicher Sicht* tatsächlich auch für das AT.“ Dabei geht es grundlegend um folgende

„vierfache Gewißheit,

daß der Vater Jesu Christi kein anderer ist als ‚der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs‘;
daß die im AT bezeugte Heilsverheißung Gottes für Israel nicht hinfällig geworden ist,

¹⁶ WA Bd. 39/I, 47,19f.

¹⁷ Dazu ausführlicher: S. Schulz, *Die Mitte der Schrift*, Stuttgart/Berlin 1976, 10-28 (Der entscheidende Anstoß durch die Reformation), 403-433 (Die Mitte der Schrift) sowie W. Schrage, *Die Frage nach der Mitte und dem Kanon im Kanon des Neuen Testaments in der neueren Diskussion*, in: J. Friedrich u.a. (Hrsg.), *Rechtfertigung. Festschrift E. Käsemann*, Tübingen 1976, 416-442.

sondern durch Christus in Geltung bleibt;
daß der im Dekalog und Liebesgebot bezeugte Gotteswille von der Gottes-offenbarung in Jesus Christus her bekräftigt und bestätigt worden ist;
daß die Zusage und Inanspruchnahme ‚Ich will euer Gott sein, und ihr sollt mein Volk sein‘ in Kraft bleibt - aber *nicht beschränkt* bleibt auf das Volk Israel, sondern *geöffnet* ist für ‚die Welt‘(Joh 3,16f.; II Kor 5,19), also für Juden *und* Heiden.“¹⁸

Christinnen und Christen lesen die Bibel von der Gottesoffenbarung in Jesus Christus her. Das bedeutet aber, dass die „jüdische Bibel“ ihnen zum „Alten“ Testament wird. Die Autorität des AT wird für den christlichen Glauben - in gleicher Weise wie die des NT - von der Selbstoffenbarung Gottes in Jesus Christus her begründet, aber auch begrenzt.

2.4 Schrift und Überlieferung / Tradition. Es sei noch einmal kurz in Erinnerung gerufen: In den Kirchen der Reformation gilt die Hl. Schrift als der Maßstab, der allen denkbaren Autoritäten übergeordnet ist, wenn es darum geht zu ermitteln, was Sache des Glaubens ist. Die Kirche hat ihren Ursprung in der Offenbarung Gottes, wie sie uns im AT und NT überliefert ist. Die Autorität der Hl. Schrift hat ihren Grund darin, dass sie „Ur-Kunde“ dieser Offenbarung Gottes und maßgebende Quelle bezüglich der Inhalte für die Kommunikation des Evangeliums ist. Der Grundsatz „allein die Schrift“ schließt ein unfehlbares Lehramt, wie es für den römischen Katholizismus kennzeichnend ist, ebenso klar aus wie eine Gleichwertigkeit der kirchlichen Überlieferung mit der Schrift. Alle Fragen, die unter Christen strittig sind, sind im Gespräch mit der Bibel auszutragen und zu lösen.

Die römisch-katholische Kirche hat sich auf dem Konzil zu Trient, dem sog. Tridentinum, in der Reaktion auf die Reformation neu positioniert. Ihre Antwort auf das reformatorische Schriftverständnis bestand darin, den Text der lateinischen Bibel, der Vulgata, zum maßgebenden Text zu erklären und die ungeschriebenen apostolischen Traditionen gleichrangig neben die geschriebenen Texte der Bibel zu stellen. Damit werden die Überlieferungen und die Schrift zu Glaubensquellen. In der entscheidenden Passage im Dekret vom 8. April 1546 wird vom Evangelium gesprochen, „das, einst durch die Propheten in den hl. Schriften verheißen, unser Herr Jesus Christus, der Sohn Gottes zuerst mit eigenem Munde verkündete, und danach durch seine Apostel als die Quelle aller heilsamen Wahrheit und Sittenlehre jedem Geschöpf predigen ließ.“ Das Konzil erkennt, „daß diese Wahrheit und Lehre in geschriebenen Büchern und ungeschriebenen Überlieferungen enthalten sind, die, von den Aposteln aus dem Munde Christi selbst empfangen haben oder von den Aposteln selbst auf Diktat

¹⁸ Zitate: *W. Härle*, Dogmatik, 126.

des Hl. Geistes gleichsam von Hand zu Hand weitergegeben, bis auf uns gekommen sind.“¹⁹

Mit den Überlieferungen sind keine Traditionen äußerer Art (Fastengebräuche, Bußdisziplin, Riten etc.) gemeint, sondern Glaubensüberlieferungen im strengen Sinne. Diese Position wurde im 19. Jahrhundert durch das 2. Vatikanische Konzil noch einmal ausdrücklich bestätigt.

¹⁹ Zit. nach *H. Denzinger*, Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen, Freiburg u.a. ³⁷1991, 496.

2.5 *Bibel und Bekenntnis*. In der Geschichte der evangelischen Kirche ist es verschiedentlich zu Bekenntnisbildungen gekommen. Wie verhalten sich diese Bekenntnisse zur Bibel? Hl. Schrift und Bekenntnis stehen in einem deutlichen Gefälle. Die Bibel als Hl. Schrift ist die maßgebende Norm (*norma normans*); den Bekenntnissen kommt eine abgeleitete Relevanz zu (*norma normata*). Die Bekenntnisse sind hilfreich, indem sie zum rechten Verstehen der Schrift anleiten können. Freilich hat das Bekenntnis seine besondere Pointe darin, dass es nicht einfach festgehalten und wiederholt werden will, sondern zugleich Anleitung sein will zu eigenem Bekennen in der Gegenwart.

„Die Bekenntnisschriften zeigen, wie die Kirche in der Vergangenheit bei bestimmten Anlässen und in Auseinandersetzung mit falscher Lehre die Hl. Schrift auslegte und ihr Bekenntnis zu Jesus Christus entfaltete. Indem die Bekenntnisse aussprechen, was Mitte und entscheidender Inhalt der Bibel und christliche Verkündigung ist, werden sie auch für die Kirche der Gegenwart zu einer verbindlichen Orientierung für die Auslegung der Bibel.“²⁰

Die reformatorischen Kirchen haben die drei altkirchlichen Bekenntnisse, das Apostolische, das Nizänische und das Athanasische Glaubensbekenntnis beibehalten. Darüber hinaus sind aus dem Reformationsjahrhundert folgende Neubildungen zu nennen: Das Augsburger Bekenntnis (1530), Luthers Kleiner Katechismus (1529), Luthers Großer Katechismus (1529), die Schmalkaldischen Artikel (1536) und der Heidelberger Katechismus (1561). Bekenntnisse sind keine Formulierung einer einzelnen Person, sondern sie bringen das gemeinsame Verständnis des Glaubens zum Ausdruck. Von daher haben sie eine wichtige sammelnde Bedeutung. Aber ihr verbindlicher Charakter ist letztlich darin begründet, dass sie immer wieder neu anleiten wollen zum rechten Verstehen der Schrift und dass sie der Kontrolle und Kritik durch die Aussagen der Schrift unterliegen.

2.6 *Zusammenfassend* lassen sich folgende wichtigen Gesichtspunkte für ein evangelisches Bibelverständnis herausstellen:

- (1) Die *Bibel* ist als Literaturkomplex eine Sammlung von ganz unterschiedlichen Schriften, welche die für das Selbstverständnis des Christentums zentralen Texte enthält.
- (2) Theologisch-inhaltlich gesehen enthält die Bibel in der Gestalt von Menschenworten das Zeugnis von *Gottes Wort*, das als solches freigesetzt,

²⁰ Was gilt in der Kirche? Ein Votum des Theologischen Ausschusses der Arnoldshainer Konferenz, Neukirchen-Vluyn 1985, S. 16.

- wiederum relevant werden will für Leben und Handeln all jener Menschen, die sich glaubend darauf einlassen.
- (3) Es gehört zum reformatorischen Grundprogramm, dass in Sachen des Glaubens die Fähigkeit zu *selbständiger Urteilsfähigkeit* anhand der Bibel für den einzelnen Christen, die einzelne Christin unabdingbar ist. Damit ist eine bleibende Aufgabe gestellt.
- (4) In diesem Sinne bedarf die Bibel der beständigen Auslegung und Aktualisierung. Angesichts der Vielfalt und Breite der biblischen Überlieferungen stellt sich die Frage, was eigentlich das Spezifische der biblischen Überlieferung ausmacht, worin sie ihr Proprium haben. Mit der Frage nach der „*Mitte der Schrift*“ ist genau dies im Blick. Eine Antwort darauf kann nicht an der Schrift vorbei, sondern nur im Gespräch mit den biblischen Texten selber gefunden werden. Luthers Vorschlag, der sich in der formelhaften Wendung „Was Christum treibet“ ausdrückt, kann auch heute hilfreich sein, wenn man sich auf die Suche nach einer solchen Antwort begibt.
- (5) Im Religionsunterricht kommt die Bibel in dieser doppelten Weise zur Sprache: *zum einen* als literarisches Dokument als eine Sammlung religiöser Texte, *zum andern* als das maßgebende Buch für Glaube und Handeln der Christen und Christinnen. Die Bemühungen um die literarische und historische Gestalt der biblischen Texte sind wichtig, ja unabdingbar, weil christlicher Glaube bezogen ist auf eine geschichtliche Offenbarung in Raum und Zeit und darum nicht an der literarischen und historischen Gestalt der Bibel vorbei verstanden und bedacht werden kann.

3. Didaktisch²¹

Der Gebrauch der Bibel in der Schule wird durch vielerlei Faktoren beeinflusst: von den (fehlenden) Vorerfahrungen der Schülerinnen und Schüler, vom Stellenwert von Christentum und Bibel in der jeweiligen Familie, Kultur und Gesellschaft, vom Theologieverständnis der Lehrkraft und der Schülerinnen und Schüler, vom kirchlichen und frömmigkeitsmäßigen Lebenszusammenhang und Kontext, vom schulischen Umfeld und seinen Bildungszielen u. a.

3.1 Zielsetzungen biblischen Unterrichts. Ein *evangelischer* RU hat darin sein Proprium, daß in ihm biblische Texte in ganz unterschiedlicher Weise Gegen-

²¹ Zur spannenden Geschichte der Bibeldidaktik s. *K. Wegenast*, Art. Bibel V. Praktisch-theologisch 2. Unterricht, in: RGG, Bd. 1, ⁴1998, 1434-1437.

stand der Erörterung sind. Er vermittelt nicht Frömmigkeitsformen und -haltungen, sondern das Fragen nach den Texten der Bibel ist schon rein äußerlich betrachtet die Besonderheit dieses Unterrichts, so wie die Zuwendung zu den Texten des Koran ein Kennzeichen eines islamischen Religionsunterrichts darstellt.

Was sind zentrale Zielsetzungen eines Bibelunterrichts in der öffentlichen Schule? *Zum einen* bietet er die Möglichkeit, sich grundlegende Informationen über die Bibel anzueignen, was *zum andern* fallweise bzw. überhaupt zu verbinden ist damit, daß die Schülerinnen und Schüler Einsicht in die persönliche, mitmenschliche und gesellschaftliche Relevanz des in den Texten Gesagten gewinnen und Erfahrungen damit machen können. *Zum dritten* zielt der Bibelunterricht - als dem langfristigen Globalziel - auf die Befähigung zu einem möglichst selbständigen Umgang mit der Bibel²².

Schaut man sich die geltenden Lehrpläne an, so kann man überblicksartig sagen, daß in *GS* und *OS* die biblischen Texte zentraler Gegenstand des RU sind. In der *Sek I* ist der RU vor allem thematisch-problemorientiert ausgerichtet. Dementsprechend kommen die biblischen Texte einmal eingebunden in thematische Zusammenhänge und zum andern in Exkursen vor. In der *Sek II* ist der RU wissenschaftspropädeutisch ausgerichtet. Dementsprechend kommen biblische Texte vor allem im Zusammenhang theologischer Reflexionen (Gottesfrage, Hermeneutik etc.) vor.

Von der didaktischen Struktur finden sich daher biblische Lehrgänge (vor allem in Klasse 1-6) und thematische Einheiten (Sek I) mit leitender nichtbiblischer Thematik (z.B. Armut in der Welt) oder mit leitender biblischer Fragestellung (z.B. Vergeltung und Vergebung) vor. In all diesen Zusammenhängen wird jeweils auch das Gesamtverständnis von Bibel und Handeln Gottes eine Rolle spielen, wie es oben erörtert wurde.

3.2 Die Bibel als Buch. Einen eigenen Bereich stellt der Themen-Strang dar, der der Buchwerdung der Bibel, der Einführung in die Bibel und der Reflexion über die Bibel und ihre Auslegung gilt.

In der *GS* hat die Vollbibel noch keinen Platz, sondern eine Auswahlbibel, eine Schulbibel ist angemessen, d.h. die Form einer biblischen Geschichte, in

²² Zu einer Ausdifferenzierung der Ziele des Bibelunterrichts s. *H.K. Berg*, *Bibeldidaktik*, München / Stuttgart 1993, 147-149 (Sachgemäßes Verstehen der biblischen Überlieferung), 150ff. (Problemorientierte Texterschließung: zehn bibeldidaktische Grundsätze), 177-181 (Bibelorientierte Problemerschließung: fünf bibeldidaktische Grundsätze). Nach wie vor wichtig: *W. Langer*, *Praxis des Bibelunterrichts*, Stuttgart / München 1975, 26-34 (10 bibelunterrichtliche Lernziele), 35-59 (6 Gestaltungsformen des Bibelunterrichts).

der zentrale Texte aus dem AT und NT in heutiger Nacherzählung enthalten sind. Im GS-Bereich wird es in aller Regel nicht zu einer ausführlicheren Thematisierung der Frage „Die Bibel als Buch/Einführung in die Bibel“ kommen. Hier geht es zunächst um das Bekanntwerden mit ausgewählten biblischen Geschichten. Die Frage der literarischen Formen wird behutsam „nebenbei“ zu thematisieren sein. Darüber hinaus wird in Klasse 3 bzw. 4 eine kleine Einheit über die „Entstehung der Bibel“ ihren Platz haben können. Wichtig ist in Klasse 3 (gegen Schuljahresende) oder in Klasse 4 eine Einheit zum Thema „In Bildern reden“. Im Zusammenhang mit der Gleichnis-Thematik kann gut die Möglichkeit bildhaft-symbolischer Sprache behandelt werden.

In *Sek I* ist es wichtig, in Klasse 5 die „Buchwerdung der Bibel“ explizit zu thematisieren. Hier steht von den Schulbuchzulassungen her in vielen Klassen die Vollbibel zur Verfügung. So beginnt beispielsweise das Schulbuch „Religion 5/6. Hoffnung lernen“²³ mit einer ansprechenden Einführung zum Thema „Ein offenes Haus - ein Haus voller Geheimnisse“. Es wird eine Entdeckungsreise unternommen durch ein Haus, in dem es viel zu entdecken gibt. Es wird verdeutlicht, daß die Bibel eine ganze Bibliothek darstellt. Es wird informiert über die Qumran-Entdeckungen. Es wird das Verzeichnis der Schriften des AT und NT behandelt. Nicht zuletzt findet auch der lebendige Umgang mit der Bibel Raum in der Darstellung. Hier muß der Unterricht über die Informationsebene hinausgehen und die Frage nach der Bedeutung und Relevanz der Bibel thematisieren. Die Ziele einer solchen Einheit werden etwa folgender Art sein: Die Schülerinnen und Schüler sollen

- Einblick gewinnen in den Aufbau und die Inhalte der Bibel;
- fähig werden, sich in der Bibel zu orientieren und einzelne Stellenaufzufinden;
- Einblick in die Entstehungsgeschichte der Bibel bekommen;
- lernen, daß die Bibel in verschiedenen Sprachen geschrieben ist und in sehr viele Sprachen, die heute gesprochen werden, übersetzt ist;
- an einigen exemplarischen Beispielen die Relevanz biblischer Geschichten und Worte für das eigene Leben erkennen lernen.

Was die Inhalte betrifft, so gibt es hier eine breite Fülle von Möglichkeiten, um sachkundliche Elemente spannend einzubringen. Es sei nur daran erinnert, daß man das AT und das NT in der jeweiligen Ursprache mitbringt, über Schreiben und Schreibgerät, die Entstehung der Schrift informiert usw. Mate-

²³ Hrsg. v. I. Baldermann, Stuttgart 1995, 6-15. – Fast alle neueren Schulbücher für Klasse 5 haben eine kürzere oder längere Einheit zum Thema.

rialien hierzu gibt es in hinreichendem Maße²⁴.

In thematischen Zusammenhängen kommt der „Streit um die Bibel“, die Frage des sachgemäßen Umgangs mit ihr in jedem Falle bei folgenden vier Themen zum Zuge. Beim Thema „Evangelisch-Katholisch“ (Klasse 5/6 oder Klasse 9/10) sind die Fragen des Bibelverständnisses und des Verhältnisses von Überlieferung und Schrift zu behandeln. Beim Thema Reformation, das in allen Klassenstufen vorgesehen werden kann, ist die Frage der Bibel, der Bibelübersetzung und des Schriftverständnisses nicht zu umgehen. Bei der Thematik der Sekten und sonstiger religiöser Gruppierungen (Klasse 7/8 und 9/10) steht wiederum der Streit um die sachgemäße Bibelauslegung zur Debatte. Schließlich stellt sich beim Thema „Juden und Christen“ die Frage der Geltung und Auslegung des AT als zentraler Punkt des Dialogs.

LITERATURHINWEISE

I. Baldermann, Einführung in die biblische Didaktik, Darmstadt 1996.

H.K. Berg, Grundriß der Bibeldidaktik, München / Stuttgart 1993.

J. Roloff, Einführung in das NT, Leipzig 1995.

C. Westermann / G. Gloege, Einführung in die Bibel (Neuausgabe), Stuttgart 1994.

C. Westermann, Abriß der Bibelkunde, Stuttgart ¹³1991.

²⁴ Ich nenne nur als Beispiel *W. Wieneck u.a.*, Einführung in die Bibel, in: Schönberger Hefte 1989, Nr. 3, 1-17.